

Van der Ploeg, J., *Funde in der Wüste Juda*. Die Schriftrollen vom Toten Meer und die Bruderschaft von Qumran. Aus dem Niederländischen übersetzt von Auguste Schorn. Köln, Bachem, 1959. 8°, 265 S. – Ln. DM 14,80.

Van der Ploeg war einer der ersten Gelehrten, der die Handschriften von Qumran zu sehen bekam, und ist daher in der Lage, über die Entdeckung und Feststellung der Funde sehr spannende Ausführungen zu machen (13–44). Im ganzen Buch ist das Bestreben zu erkennen, angesichts der Mannigfaltigkeit der Meinungen über die Sekte und ihre Schriften sich an das zu halten, was als gesichert gelten darf und weitere Anerkennung gefunden hat (vgl. 46). Fragen, die nur für den engeren Kreis von Fachleuten Bedeutung haben, sind übergangen. Dadurch ist ein Buch entstanden, das weitesten Kreisen eine zuverlässige Einführung in die eigenartige Welt von Qumran bieten und zugleich uneingeschränkt empfohlen werden kann. Den Ausführungen über die Vorgänge bei der Auffindung der Texte folgt ein Abschnitt mit der Überschrift: »Der geschichtliche Zeitraum«. Er beschreibt die politischen Vorgänge im letzten vorchristlichen Jahrhundert und behandelt vor allem die drei Richtungen, die damals im Judentum hervortraten: Pharisäer, Sadduzäer und Essener. Bei der Bruderschaft von Qumran handle es sich um eine besondere Gruppe oder auch um eine bestimmte Entwicklungsstufe innerhalb der essenischen Bewegung. Die auffallende

Tatsache, daß die Essener im NT nicht genannt werden, wird aus der geringen Zahl ihrer Anhänger und aus ihrer Zurückgezogenheit erklärt, in der sie sich vom übrigen Judentum fernhielten (232). Dies macht es in der Tat verständlich, daß sie mit dem Personenkreis um Christus in keine Berührung kamen. Die nächsten Abschnitte handeln vom inneren Leben der Gemeinschaft und ihrer Organisation. Dabei werden ihre Lehren und Glaubensüberzeugungen ausführlich dargestellt. Sie steht dogmatisch ganz auf dem Boden des Judentums (120) und entnimmt ihre Anschauungen dem AT, wenn auch in manchen Punkten eine sehr eigenwillige Auslegung biblischer Texte Platz greift. Daß einzelne Ideen weiter entwickelt wurden, ist zu erwarten. Van der Ploeg hält es für möglich, daß dabei auch fremde, nicht jüdische Elemente aufgegriffen wurden. Doch wurden sie so in die jüdische Lehre eingefügt, daß sie keinen Gegensatz zu ihr bilden. Dies wird besonders in den Darlegungen über den Dualismus gezeigt. Der Lehrer der Gerechtigkeit mag die iranischen Vorstellungen gekannt und geglaubt haben, mit ihrer Hilfe das Dasein des Bösen in der von Gott erschaffenen Welt oder das Auftreten guter und böser Geister in atl Erzählungen am besten verstehen zu können. Er hätte also fremde Anschauungen aufgenommen, aber zu einer eigenen religiösen Weltanschauung verarbeitet (130). Besondere Hervorhebung verdient auch der letzte Abschnitt: »Qumran und das Christentum«. Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten werden übersichtlich dargestellt. Dabei gewinnt der Leser den Eindruck, daß die Ähnlichkeiten mehr im Äußeren und in der Sprache, die Verschiedenheiten aber im Wesent-

lichen liegen. – Ein Versehen liegt vor in der Bemerkung, daß Jonatan zwar Priester war, aber nicht aus dem Geschlecht Aarons stammte (54). Apsu und Tiamat versinnbildeten genauer Süßwasser und Salzwasser (122). In Anmerkung 16 wäre »Scheitel« oder »Schädel« zu lesen.

Eichstätt

Martin Rehm